

Wegen Coronakrise nicht gefeierter Sing-Gottesdienst am Ostermontag, 13.04.2020, daraus die ungehaltene Predigt über Lukas 24,13-35, die eigentlich keine Predigt ist, da es im Sing-Gottesdienst keine Predigt gibt...
(von Pfr. Christian Leist-Bemmann. Es gilt das gesprochene Wort...)

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist eine schöne Tradition, dass es im Sing-Gottesdienst am Ostermontag in unserer Kirche keine Predigt, sondern Textlesungen gibt. Im Mittelpunkt des Sing-Gottesdienstes steht unverrückbar der Gesang. Und deswegen dürfen die Lesungen nicht zu lang sein, da achtet unser Kirchenmusiker streng drauf. So gibt es also zum Sing-Gottesdienst heute wie üblich keine Predigt, sondern eine Geschichte. Aber auf die Musik nehme ich heute mal gar keine Rücksicht, da kann der Jürgen Wisgalla sagen was er will. Heute gibt es eine Geschichte XXL, egal, wie viele Lieder deswegen entfallen. Ich habe diese Geschichte selbst dieser Tage von einem Freund, Simon mit Namen, erzählt bekommen, dem wiederum hat sie ein Kollege erzählt. Dieser Kollege, Klaus, war mit einer Kollegin, Clio, zu Fuß unterwegs von Pocking nach Kirchham. Die beiden kamen von der Arbeit, sie arbeiten beide in Pocking in einem Supermarkt; es war schon später am Nachmittag. Aber sie wissen, liebe Gemeinde, das Wetter in den letzten Tagen war wunderbar und so genossen die beiden, so wurde es meinem Freund erzählt, die wunderbare Frühlingssonne.

Ihre Stimmung aber entsprach so gar nicht dem herrlichen Wetter, die beiden waren tief betrübt und besorgt. Der Tag im Geschäft war furchtbar gewesen, sie hatten sich oft mit Kundschaft auseinandersetzen müssen, die den Ernst der Lage noch nicht begriffen hatten oder fast panisch im Laden unterwegs waren. Die von bestimmten Dingen mehr kaufen wollten, als die Regeln erlaubten, oder die nicht alleine, sondern mit einer ganzen Truppe von Familienangehörigen im Laden erschienen waren, obwohl da doch am Eingang ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, dass das zur Zeit nicht erwünscht sei. Der übliche Ärger in Corona-Zeiten eben. Jetzt waren sie also beide auf dem Weg nach Hause und wussten: Da wartete schon der Ehemann bzw. die Ehefrau, die gleichzeitig den ganzen Tag im Home-Office arbeiten sollten und die Kinder beschäftigen mussten.

Man kann sich leicht vorstellen, sagte mein Freund, wie die beiden den Weg zurücklegten: Niedergedrückt von den Erfahrungen des Tages, besorgt um das, was sie zu Hause erwartete, besorgt um ihre betagten Eltern, aber im lebhaften Austausch über die gegenwärtige Situation. Das brauchten sie einfach nach so einem Tag.

Sie waren ungefähr an dem merkwürdigen Turm angelangt, den die Pockinger sich da hingestellt haben - keiner weiß genau wozu -, da gesellte sich ein weiterer Spaziergänger zu ihnen, allerdings sorgsam um Abstand bedacht. Der ging auch Richtung Füssing wie es schien.

Offensichtlich hatte er ihrem Gespräch zugehört und dabei das Wort „Corona“ aufgeschnappt. Denn nach einer kurzen Weile sprach er sie von hinten an:

„Verzeihen sie bitte: Können Sie mir sagen, was sie da für Dinge verhandeln? Ich höre sie dauernd von Corona reden und merke, dass sie wohl nicht gerade in bester Stimmung sind. Das habe ich auch schon gesehen, als sie eben am Parkplatz an mir vorbeigingen.“

Mein Freund sagte, dass Klaus und Clio sofort stehengeblieben und sich erstaunt umgedreht hätten, worauf allerdings der Fremde auch stehenblieb um den Abstand einzuhalten.

Traurig hätte Clio gesagt: Sie sind wohl wirklich der einzige, der nicht weiß, was im Moment in der Welt los ist, oder? Lesen Sie keine Zeitung, hören Sie kein Radio, schauen Sie keine Nachrichten im Fernsehen?

Und er sagte: Nein. Ist denn irgendwas passiert, was ich verpasst habe?

Sie aber sprachen – ein wenig durcheinanderredend - zu ihm: Das mit dem Corona-Virus, das über die ganze Welt gekommen ist. Furchtbar wütet es in vielen Ländern. Manche haben es verharmlost, die bezahlen dafür gerade einen hohen Preis. Auch bei uns sind schon viele gestorben. In anderen Ländern wurden die Toten schon in Massengräbern beigesetzt. Die Älteren scheinen besonders gefährdet. Das medizinische Personal ist am Limit. Die Schulen sind geschlossen. Gaststätten auch. Bayreuth ist abgesagt.

Oberammergau auch. Und denken Sie sich: In den Kirchen finden keine Gottesdienste statt, der Papst ist zu Ostern allein im Vatikan. Dabei lief es eigentlich gerade ganz gut hierzulande. Die Wirtschaft brummte, die Arbeitslosigkeit ging gegen Null, der Tourismus in unserer Region blühte, es wurde gebaut ohne Ende – wie zum Beispiel dieser komische Turm, an dem wir vorbeigekommen sind -, selbst die Autobahn sollte nach Jahrzehnten zügig fertiggestellt werden. Und jetzt das. Und heute sind es schon mehr als drei Wochen, die wir mit den Beschränkungen leben. Und es ist noch kein Ende abzusehen. Alles ist ganz furchtbar. Und dann gibt es doch immer wieder Leute, die schon über die Zeit danach reden. Und behaupten, es würde vielleicht gar nicht so schlimm. Aber wir glauben's nicht. Es wird nur alles schlimmer.

Und er sprach dann wohl zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, die Situation mal in aller Ruhe zu bedenken und ihr mit Gottvertrauen zu begegnen? Ich dachte, ich bin hier im frommen Niederbayern?!

Und Simon erzählte mir, dass der Fremde dann angefangen hätte, Klaus und Clio die Sache ganz gründlich auseinanderzusetzen. Und da hätte er sich doch als ganz ausgezeichnet informiert erwiesen:

Mit den Gottesdiensten hätte er angefangen: Vielleicht, so hätte er gesagt, würden sie nach der Zeit mal wieder wissen, was ihnen der gemeinsame Gottesdienst bedeute. Er hätte sich schon immer gewundert, dass so viele

Christen meinten, ihren Glauben abgeschieden von den anderen leben zu können. Aber ob denn der Glaube nicht auf Gemeinschaft ziele, an Sonntagen und im Alltag? Wäre das nicht eine gute Gelegenheit, sich dessen mal wieder zu entsinnen? Gäbe es da nicht so ein Wort in ihrer Heiligen Schrift, wo von zweien oder dreien die Rede wäre, die sich in seinem Namen versammeln würden und wo er dann mitten unter ihnen wäre? Stünde da: Wo einer im Wald spazieren geht und meint mit Gott zu reden, da bin ich mitten unter ihm? Nein, stünde da nicht, hätte Klaus gesagt. Und Clio meinte, da hätte er wohl Recht. Vielleicht würde sie ja doch demnächst ihre Tochter nicht nur zur Kirche fahren wenn die Konfis zum Gottesdienst gehen müssten. Sie könnte eigentlich auch mal wieder mit in die Kirche gehen.

Ach, sie sei evangelisch, meinte der Fremde. Woraufhin Klaus sofort einwarf, dass er aber katholisch wäre. „Evangelisch, katholisch, was soll das denn?“ hätte der Fremde leicht missbilligend gesagt. „Nennt ihr euch nicht alle Christen? Und dann meint ihr immer noch, es würde mir“ – er korrigierte sich schnell, er hatte sich offensichtlich einen Freudschen Versprecher geleistet, sagte Klaus – „äh, ich meine Christus gefallen, wenn ihr so uneins euren Glauben lebt?“

„Na immerhin, unser Landesbischof und ein katholischer Bischof wollen zu Ostern das Wort zum Sonntag gemeinsam sprechen. Das gab's vor Corona noch nie!“, meinte Clio.

„Seht ihr, geht doch! Mit kleinen Dingen anfangen und dann aber zügig die großen Fragen klären“, sagte der Fremde erfreut: „Mir würde es ja schon reichen, wenn ihr euch gegenseitig akzeptiert und gegenseitig als Kirchen anerkennt. Ihr wollt doch schließlich alle Kirche sein.“

„Also, unser Passauer Bischof, der würde das wohl nicht machen“, sagte Klaus.

„Der wird's auch noch lernen“, zeigte sich der Fremde zuversichtlich.

Sie merkten gar nicht, wie die Zeit verstrich, so spannend wusste der Fremde ihnen die Dinge auseinanderzusetzen:

Dass es doch eine Chance sei, mal grundsätzlich über Wirtschaft und Soziales nachzudenken.

Ob sie nicht jetzt die Erfahrung machen würden, dass vielleicht Ärztinnen und Krankenpfleger eigentlich wichtiger sind als Fußballer?

Er hätte sich immer gewundert, warum die eigentlich so viel mehr verdienten als Leute, die alte und kranke Menschen pflegen und versorgen würden!

„Das ist halt der Markt“, meinte Klaus, der großer FC-Bayern Fan ist.

Das ließ der Fremde nicht gelten: Auch der Markt könne manchmal irren.

Und wenn das mit dem Virus so schlimm sei, dann gäbe es doch wohl sowieso im Moment keine Fußballspiele und man merkte vielleicht, dass ein Leben ohne Fußball möglich sei.

Aber keines ohne medizinisches Personal. „Stimmt!“, hätte Klaus gesagt. Und das wolle was heißen.

So hatten sie schließlich die Tankstelle am Ortseingang zu Bad Füssing passiert und dabei über das plötzlich so geringe Verkehrsaufkommen in Corona-Zeiten gesprochen, hatten beim Vorbeigehen des geschlossenen Biergartens über die Situation der Gastronomie und den Tourismus insgesamt diskutiert und dann, als sie einen Bauern sahen, der mit seinem Traktor Feldarbeit verrichtete, noch das weite Feld von nachhaltiger Landwirtschaft, Massentierhaltung, Pflanzenschutzmittel, Gülle und Trinkwasserqualität besprochen.

Wobei die höheren Redeanteile durchweg der Fremde hatte!

Und immer hatte seine Sicht der Dinge etwas Ermutigendes und – er hatte für alles irgendein Bibelwort parat.

Es müsse halt wirklich nur jeder das Gute wollen und das rechte Maß kennen, vielleicht hätten sie dem Mammon – er benutzte dieses altmodische Wort, hätte Klaus erzählt – zuviel Macht in ihrer Gesellschaft eingeräumt.

„Die Gier der Menschen ist das Schlimmste. Deswegen lebt die Menschheit eigentlich über ihre Verhältnisse. Daran müsst ihr arbeiten“, meinte er.

„Und nebenbei – wundert ihr euch nicht über solche Temperaturen schon im April? Ist das normal für die Jahreszeit? Ich hatte mich auf ganz andere Temperaturen eingestellt. Ich bin viel zu warm angezogen.“

Woraufhin Clio meinte, dass schon der Winter viel zu warm gewesen wäre, eigentlich gar kein Winter gewesen sei. Deswegen hätte ihre Tochter auch zuletzt immer wieder mal freitags die Schule sausen lassen. Eine junge Schwedin wäre ihr großes Vorbild. Sie würde für das Klima streiken.

„Das würde ich meinen Kindern nicht durchgehen lassen“, meinte Klaus.

„Alter Schwede“, sagte der Fremde, „ist doch großartig, wenn die sich Gedanken machen, wie sie die Erde so bewahren können, dass man auch noch in Zukunft gerne darauf lebt.“

Ihr habt viel zu lange sorglos in den Tag hinein gewirtschaftet.

Wenn ich allein sehe, was hier am Wegesrand seit Pocking für ein Müll liegt! Was denken sich die, die Flaschen und Essensverpackungen einfach auf den Grünstreifen oder auf den Acker werfen? Was für eine Einstellung wird da sichtbar?

Nach uns die Sintflut? Das hatten wir doch schon mal. Und das war nicht lustig!“

So kamen sie nach Kirchham hinein, als es schon dämmerte. Der Fremde beklagte die gefälltten Bäume entlang der Straße. Unversehens standen sie an der Kirche und mein Freund Simon schilderte, wie ratlos Klaus und Clio gewesen seien: Sie wollten den Fremden gar nicht ziehen lassen und meinten, es wäre zwar eigentlich nicht gestattet, aber sie würden sich freuen, wenn er bei einem von ihnen noch zum Abendessen einkehren würde und sie ihre Gespräche noch ein wenig fortsetzen könnten. „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt“, sagte Clio. Es würde ihnen jetzt schon viel besser gehen als da, wo sie ihn getroffen hätten. Wohin er eigentlich unterwegs sei?

Die Beantwortung der Frage umging er stillschweigend, meinte auch, dass er ungerne gegen die Corona-Beschränkungen verstoßen wolle. Aber einen

kleinen Snack, ein Stück Brot würde es auch tun, das würde er schon nehmen, vom vielen Reden bekäme er Hunger. Unterdessen an Clios Haus angekommen ging die hinein, öffnete das Küchenfenster und reichte nach kurzem Kramen eine herrliche Semmel von Ihrer Lieblingsbäckerei heraus, am Morgen gekauft aber noch ganz knusprig; im Hintergrund hörte man die Stimmen ihrer Kinder und ihres Mannes. Der Fremde teilte die Semmel in drei Teile und reichte die beiden anderen Stücke an Klaus und Clio weiter: Wann hatte ihnen eine Semmel so gut geschmeckt? Verzückt und andächtig schlossen sie die Augen. Als sie sie wieder öffneten – war der Fremde weg, jedenfalls sahen sie ihn nicht mehr. „Komisch“, sagte Klaus. „Wo ist denn der so schnell abgeblieben?“

„Ich hab’ irgendwie mein Zeitgefühl verloren“, sagte Clio: „Die Semmel schmeckte mir so gut wie seit Jahren nicht, ach, wie eigentlich noch nie.“

„Wo der wohl hin will? Zu Fuß, um diese Zeit!“, meinte Klaus. „Es war jedenfalls ein tolles Gespräch. Wie gut, dass wir ihn getroffen haben. Irgendwie ist mir jetzt leichter um’s Herz.“

„Ja, es war ein ganz besonderes feeling in seiner Gegenwart. Schade, dass er weg ist. In Kirchham habe ich den noch nie gesehen. Der gehört hier bestimmt nicht hin, ist auch kein Zugezogener. Und ist dir aufgefallen – wir haben ihn nicht mal nach seinem Namen gefragt!“

„Stimmt“, sagte Klaus.

„Vielleicht wohnt er im Neubaugebiet? Na, wo auch immer. Also mach’s gut. Etwas seltsam war der schon.“, verabschiedete sich Klaus, „ich muss jetzt mal nach Hause. Meine Leute warten bestimmt schon mit dem Essen und denken sich: wo bleibt der bloß?“

„Jedenfalls“, sagte Clio „weiß ich jetzt: es gibt eine Welt ‚nach Corona‘.“

„Hoffentlich“, meinte Klaus im Fortgehen.

Dieser Tage rief mich Simon an und erzählte mir die Geschichte, die Klaus ihm erzählt hatte.

„Kommt dir diese Geschichte nicht irgendwie bekannt vor?“, fragte ich Simon.

„Ich hab auch überlegt“, sagte er. „Und weißt du, woran ich denken musste?“

„Ich kann’s mir fast denken“, sagte ich.

„Warte mal eben, ich muss gerade etwas holen.“

Nach kurzer Zeit kam Simon zurück ans Telefon. „Ich les’ dir was vor“, sagte er.

„Ok, schieß los.“

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten.

Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter

den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?

Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

„Wirklich verblüffend“ sagte ich. „Aber es stimmt, genau daran habe ich auch gedacht“.

„Irgendwie kam mir die Geschichte bekannt vor“, sagte Simon.

„Kein Wunder“, sagte ich. „Übrigens: Frohe Ostern!“

„Danke, dir auch!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.